

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 18 (1977)
Heft: 2

Artikel: Die "Verschwundenen" von Katyn 2. Bestandesaufnahmen
Autor: Mackiewicz, Jozef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Verschwundenen» von Katyn

Bestandesaufnahmen

Schluss des Berichts von Jozef Mackiewicz

In der UdSSR wurden 1940, zur Zeit des Hitler-Stalin-Paktes, rund 15 000 internierte polnische Armeeangehörige erschossen. Als ein Teil von ihnen 1943 von den Deutschen in den Massengräbern von Katyn entdeckt wurde, versuchten die Sowjets, die Tat ihren ehemaligen nationalsozialistischen Verbündeten anzulasten. Der exilpolnische Schriftsteller Jozef Mackiewicz, der seinerzeit das erste (veröffentlichte) Buch zu diesem Thema geschrieben und auch dessen Weiterungen gründlich verfolgt hat, legt uns einen historischen Ueberblick über das damalige Geschehen vor. Sein Beitrag war in der letzten Nummer vor allem der Rekonstruktion des Verbrechens und den entlarvenden Widersprüchen in der sowjetischen Darstellung gewidmet. Heute geht es zunächst um die aufschlussreiche sowjetische Nutzbarmachung einer falschen deutschen Zahlenangabe und dann um die Geschichte westlicher Beweisaufnahme und westlicher Diskretionsbemühungen.

Nach der Aufdeckung der Massengräber von Katyn kam es zu einem aufschlussreichen Paradox. Die deutsche Darstellung enthielt nämlich ein falsches Element, und ausgerechnet dieses wurde von den Sowjets gelten gelassen. Es handelte sich um die Zahl der aufgefundenen Leichen.

Die Frage der Zahl

Als ich nach Katyn kam, war ich misstrauisch; die nationalsozialistischen Propagandamethoden waren mir schliesslich bekannt. Unmittelbar nach meiner Ankunft wandte ich mich an den Delegierten des Polnischen Roten Kreuzes, der mir vertrauenswürdig schien, und fragte ihn leise: «Was stimmt hier nicht?»

«Hier stimmt alles», antwortete er, «bis auf die Zahl.» Ich war überrascht: «Wieso? Sie meinen,

es gibt hier keine 10 000 bis 12 000 Leichen?» Er zuckte die Achseln. «Niemals. Höchstens 4500, schätze ich...»

Heute wissen wir, was wir damals nicht gewusst hatten: In Katyn wurden nur die Gräber der Internierten gefunden, die aus dem Lager Koselsk kamen. Tatsächlich ist die Zahl «10 000 bis 12 000» die einzige Lüge im damaligen deutschen Bericht gewesen. Sie entstand aus einem zunächst gutgläubig vorgebrachten Irrtum. Den Deutschen war die Gesamtzahl der vermissten polnischen Lagerinsassen in der Sowjetunion bekannt. Als sie auf die Massengräber bei Katyn stiessen, waren sie im vornherein überzeugt, man habe alle Insassen dort umgebracht. Diese Annahme unterschoben sie ihrer ersten Zahlenangabe.

Bei der Ausgrabung merkten die Deutschen ihren Fehler, aber nunmehr hatte sich die amtliche Propaganda auf diese Höhe eingestellt und wollte sich durch eine Berichtigung nicht desavouieren lassen. So wurde als Lüge weitergeführt, was als Irrtum begonnen hatte. Für die Bedürfnisse der Göbbelsschen Darstellung machte diese oder jene Menge keinen so grossen Unterschied, und die Richtigkeit einer Angabe an sich war ihr noch nie ein Kriterium gewesen.

Keineswegs belanglos war hingegen die Frage der Mengenordnung für die Sowjets. Sie machten sich die einzige Lüge im deutschen Bericht für ihre eigenen Zwecke zunutze und hielten sie aufrecht. Das zeigte sich insbesondere nach dem Krieg, als sie im Nürnberger Prozess von «11 000» Opfern sprachen, die von den Deutschen bei Katyn umgebracht worden seien.

Der Grund ist einsichtig; man wollte keine Fragen nach der Differenz aufkommen lassen. Nachdem die Gräber bei Katyn nun einmal entdeckt waren, musste es den Sowjets daran gelegen sein, gemäss Motto «wenn schon, dann schon», die Spur aller Vermissten dorthin zu lenken, das heisst die Spur der Vermissten auch aus den Lagern von Starobielsk und Ostaschkow. Sonst wäre die Sache auch dann unerledigt geblieben, wenn man die deutsche Urheberschaft am Massenmord von Katyn gelten liess. Denn unweigerlich hätte man zu wissen begehrt, was wohl aus den übrigen Kriegsinternierten geworden sei, aus jenen, die man nicht bei Katyn aufgefunden hatte. Und es wäre an der Sowjetregierung gewesen, hier-

über Auskunft zu geben. So kam es, dass die sowjetische Katyn-Kommission mit grosser Beharrlichkeit an der falschen Angabe von «11 000» Ermordeten festhielt.

Am liebsten wäre es den Sowjets gewesen, wenn man am Nürnberger Prozess, sozusagen im gleichen Aufwasch, die deutschen Kriegsverbrecher auch des Mordes bei Katyn für schuldig befunden hätte. Dazu reichten allerdings die sowjetischen Anstrengungen nicht aus, obwohl bei den westlichen Alliierten der «beste Wille» durchaus vorhanden war, sich wenn irgend möglich überzeugen zu lassen. Aber weil die Beweislage nicht für ein deutsches Verbrechen sprach und sowjetische Verbrechen kein Traktandum bildeten, liess man die Sache auf sich beruhen. Im Westen war man es zufrieden, den Sowjets einen Skandal zu ersparen.

Nach Verschweigen...

Oder hätte es etwa an den erforderlichen Kenntnissen gefehlt? Was wussten die Westmächte überhaupt von der ganzen «Angelegenheit»?

In der letzten Nummer ist schon davon die Rede gewesen, wie die polnische Exilregierung in London vor der Aufdeckung der Gräber bei Katyn nach dem Verbleib der vermissten polnischen Internierten geforscht hatte. Das geschah in offizieller Zusammenarbeit mit den Sowjets, die damals «nichts wussten», verschiedene Eventualerklärungen für das Verschwinden der Polen vorgebracht und im übrigen hinhaltend versprochen, der Sache nachzugehen. Nach dem Auffinden der Leichen aber erweckten die polnischen Aufklärungsbemühungen — wie schon dargetan — die offene Feindschaft der Sowjets und den schlecht verhohlenen Unwillen der britischen Gastgeber.

Wie stand es um die amerikanische Informiertheit? Noch im Winter 1942, also zur Zeit der sowjetischen «Suche», hatte die polnische Seite dem amerikanischen Botschafter in London eine detaillierte Aufzeichnung über den damaligen Stand an Informationen zugestellt. Der Botschafter seinerseits orientierte am 7. Februar 1942



Der exilpolnische Schriftsteller Jozef Mackiewicz. Er hat seinerzeit vor der Katyn-Kommission des amerikanischen Kongresses ausgesagt.

5^{1/4} ANLAGE-HEFTE
5%
KASSA-OBLIGATIONEN
COUPON für Geschäftsbericht in neutralem Couvert

Name _____
Strasse _____
Ort _____

CITY BANK
8021 Zurich
Talstrasse 58
Tel. 01-25 8776

das State Department in Washington in einem umfangreichen Bericht.

Nach dem Fund bei Katyn, am 30. April 1943, überreichte der polnische Militärattaché in Kairo, Oberst Szymanski, dem Chef des amerikanischen Nachrichtendienstes, General George Strong, ein Memorandum. Gleichzeitig erstattete auch der britische Oberst Hull seiner Regierung Bericht.

Der Chef der Ost-Abteilung im amerikanischen Nachrichtendienst, Oberst Downs Yeaton, ordnete im Frühjahr 1943 die Zusammenstellung

eines geheimen Dossiers über Katyn an. Kurz darauf erstattete John F. Carter, Chef der Confidential Section bei Präsident Roosevelt, diesem einen ausführlichen Bericht. Darin wurde auf die einwandfrei belegte sowjetische Urheberchaft des Verbrechens hingewiesen. Roosevelt gebot seinem Untergebenen, über diese Sache Schweigen zu bewahren.

Hinzu kamen die nach Washington übermittelten Erhebungen des polnischen und des britischen Nachrichtendienstes. Hinzu kamen ferner Berichte aus verschiedenen amerikanischen Ausposten: von Admiral William H. Standley, amerikanischer Botschafter in Moskau; von Anthony J. Drexel Biddle, amerikanischer Botschafter bei der polnischen und bei der belgischen Exilregierung in London; von George H. Earle, dem ehemaligen amerikanischen Botschafter in Bulgarien, zur fraglichen Zeit in der Türkei.

Earle insbesondere verfasste ein Memorandum, das er zu veröffentlichten gedachte. Roosevelt untersagte es ihm ausdrücklich und gab ihm einen Posten auf der pazifischen Insel Samoa.

Am 22. Mai 1945 meldete sich bei General Clayton Bissel, dem Chef der Abteilung G-2 im US-Kriegsdepartement, der Oberstleutnant John H. Van Vliet. Man hatte ihn als Kriegsgefangenen in Deutschland 1943 nach Katyn gebracht, wo er bei der Exhumierung der Leichen zugegen war. Bissel wies ihn an, öffentliche Äusserungen zu diesem Thema zu unterlassen. Der abgelieferte Bericht verschwand mit dem Vermerk «top secret» ins Archiv.

Die offizielle Welt des Westens war gesonnen, Katyn totzuschweigen. Konnte man inoffiziell dagegen antworten? Mein Buch «Katyn, ungehoholtes Verbrechen» (Zürich 1949) bzw. «The

«Für den verbrecherischen Entschluss des Kremls in jenem Jahr gab es ein einziges Motiv: Die Gefangenen, die man bei Katyn umbrachte, waren Polen, Angehörige der ersten europäischen Nation, die aktiv gegen Nazideutschland kämpfte, zu einer Zeit, als die Sowjetunion der Bündnispartner Hitlers gegen Polen war und sich seinem Angriff gegen unser Land anschloss.»

Stanislaw Ostrowski am 18. September 1976 bei der Einweihung des Katyn-Denkmal in London.

Katyn Wood Murders» (London 1951), das auch in den USA, in Westdeutschland, Italien, Spanien und Belgien erschien, schlug gewissermassen eine erste Bresche.

Nun sind Bücher (schon gar von Ost-Emigranten) nicht unbedingt geeignet, die Mächtigen der Welt in ihrer Meinung zu beeinflussen. Was sie schon eher bewegt, sind Kriege — oder auch Präsidentschaftswahlen.

...und Beweisführung...

Katyn war auch in der Zeit des Kalten Krieges «vergessen» geblieben. Aber 1951 brach in Korea der Heisse Krieg aus. Und gleichzeitig näherte man sich den amerikanischen Wahlen von 1952. Man war besorgt um das Schicksal der Kriegsgefangenen, die in kommunistische Hände fielen, und man war auch besorgt um die Stimmen der etwa sieben Millionen US-Bürger polnischer Abstammung. (Fortsetzung auf Seite 14)

ca. 95% fett-frei

Von vielen Ärzten empfohlen:

Natur-Magerkäse Roth-amino



fast ohne Fett, ganz ohne Kohlehydrate, aber reich an Eiweiss und Mineralstoffen.

Ein echter Linienfreund.

Bezugsquellen durch:
Roth-Käse AG, Tel. 01/87 46 42

Katyn — verbotener Ort

Laut sowjetischer Darstellung ist Katyn der Ort eines deutschen Kriegsverbrechens. Aber das Verhalten der Sowjets zu diesem Motiv zeigt, dass sie ihrer eigenen Version keinen Glauben schenken. Denn das Thema «Katyn» ist tabu. Analoges gilt zum Verhalten des offiziellen Polen.

Die sowjetischen und sowjetabhängigen Bemühungen haben eine bemerkenswerte Evolution durchgemacht. Es begann mit dem Versuch, die eigene Propagandathese ins öffentliche Bewusstsein zu bringen, und es endet mit dem immer noch anhaltenden Versuch, den gesamten Fragenkomplex um «Katyn» aus dem öffentlichen Bewusstsein zu verdrängen.

Nach der Wiedereinnahme von Katyn durch die Rote Armee wurde dort 1944 ein Denkmal mit folgender Inschrift angebracht:

«Hier, im Walde von Katyn, sind im Herbst 1941 11 000 gefangene polnische Soldaten und Offiziere von den Hitlerschen Unmenschen ermordet worden. Krieger der Roten Armee, räche dich!»

In den folgenden Jahren schickte man polnische Abordnungen nach Katyn. In feierlichen Zeremonien wurden Reden gehalten, Kränze niedergelegt usw.

Heute ist Katyn mit seinem Gedenkstein und seiner abgeänderten Inschrift (ohne Zahlenangabe) verlassen. Und polnische Reden zum Gedenken an die Opfer des Faschismus würden hier schon gar nicht geduldet; man könnte das «falsch», d. h. richtig verstehen.

In den ersten Nachkriegsjahren und vor allem in der Zeit um den Nürnberger Kriegsprozess verbreiteten die Sowjets ihre eigene Version von Katyn noch durchaus aktiv. So enthielten alle Lexika im Sowjetlager entsprechende Darstellungen. Dann wurden sie allmählich zur Notiz verkürzt und verschwanden schliesslich ganz.

Die letzte Eintragung in einem polnischen Nachschlagewerk erschien 1959. In der damals herausgegebenen «Encyklopedia Powszechna PWN» wurde noch kurz vermerkt:

«Katyn. Gegend in (...). Ortschaft mit Massengräbern von mehreren tausend polnischen Offizieren, die 1939 in der Sowjetunion interniert und später von den Hitlerdeutschen ermordet wurden, als dieses Gebiet in ihre Hände fiel.»

Schon in der nächsten Ausgabe fiel das Stichwort «Katyn» ganz aus und ist seither nicht mehr aufgetaucht.

Seit bald 20 Jahren sind in Polen Gedenkfeiern für die Opfer von Katyn verboten. Und seit Beginn der sechziger Jahre darf das Wort «Katyn» nicht einmal mehr anlässlich der generellen Trauerfeiern zu Ehren aller Opfer der deutschen Okkupation genannt werden. Katyn ist zum Nichtthema geworden. Ein Verhalten, das vollkommen unverständlich wäre, wenn man den Glauben an die offizielle Version voraussetzen würde. Offenbar würde ein Erinnern an Katyn, selbst wenn es sich auf die amtliche Linie beriefe, heute als antisowjetische Provokation empfunden.

Der letzte Bericht darüber, wie es heute in Katyn aussieht, stammt vom Sommer 1976 und wurde

zu Beginn dieses Jahres in der polnischen Exilzeitschrift «Orzeł Biały» (London, Januar 1977) veröffentlicht. Drei Polen hatten im letzten Sommer mit dem Auto eine Reise nach Moskau unternommen und besuchten von dort aus «illegal» (so drücken sie sich in ihrer ebenso «illegalen» Zusendung aus) die Gräber von Katyn. Sie schreiben darüber:

«Es hatte uns die grösste Mühe gekostet, dorthin zu gelangen. Die Bewohner der Gegend wussten kaum Bescheid. Nach langem Suchen trafen wir schliesslich auf eine Umzäunung. Der Zufahrtsweg war nicht instandgehalten und wirkte unbenutzt, obwohl er nur 300 Meter von der Hauptstrasse wegführte. Die Gräber sind verwahrlost. Auf einer kleinen Erhebung befindet sich ein 2 Meter hohes Grabmal von der Art, wie man sie auf den sowjetischen Militärfriedhöfen aufstellt. Es sah so aus, als ob man hier jedes Jahr einmal aufräume. Ringsum war Salbei gepflanzt. (...) Von Besichtigungen keine Spur. Die russisch verfasste Inschrift lautet:

„Hier sind polnische Gefangene begraben, die im Herbst 1941 von den deutsch-faschistischen Okkupanten zu Tode gemartert wurden.“

Noch einige Photoaufnahmen, und dann rasch weg. (...) Ausländern wird keine Genehmigung zur Besichtigung erteilt.»

Soviel aus diesem Bericht. Sonst werden auch in kleinen Dörfern regelmässig Gedenkfeiern für die Opfer aus der Okkupationszeit begangen, auch wenn es nur wenige waren. Aber auf dem Zugang zu den Massengräbern von Katyn lässt man das Gras wachsen ...



Die Einweihung des Katyn-Denkmal auf dem Londoner Friedhof Gunnersbury am 18. September 1976. Die Ehrenwache halten in den damaligen Uniformen ehemalige polnische Offiziere, die im Krieg an der Seite Grossbritanniens gegen die Deutschen gekämpft hatten.

Die britische Regierung war bei der Einweihung nicht vertreten. Sie wollte eine Verärgerung der Sowjets vermeiden. Der Abgeordnete Winston Churchill, Enkel des britischen Kriegspremiers, sagte: «Unter den nicht vertretenen Leuten gibt es die Schuldigen, die Ignoranten und die Niedriggesinnten. Die britische Regierung gehört zu dieser letzten Kategorie.»

Solchermassen hatte sich die Lage gewandelt, als man am 1. Oktober 1951 einen «Untersuchungsausschuss des amerikanischen Kongresses» bildete, der sich mit dem Fall Katyn befasste. Jetzt wurde systematisch an der Beweisgrundlage gearbeitet. 81 Zeugen wurden mündlich einvernommen (in Chicago, London, Frankfurt, Berlin und Neapel) und 110 schriftliche Berichte überprüft. Auch untersuchte man 183 weitere Unterlagen und Belege wie photographische Aufnahmen, Pläne usw.

So wurde der Fall Katyn überaus gründlich durchleuchtet. Dabei trat die Schuld der Sowjets an diesem Mord einwandfrei und unumstösslich zutage. Ein mehrbändiger Bericht berücksichtigte alle Einzelheiten. Das Verbrechen von Katyn, das mehr als 4000 Insassen aus dem Lager Koselsk das Leben kostete, war beweiskräftig aufgeklärt.

...bleibt Diskretion

Nummehr wäre es noch darum gegangen, das Schicksal der insgesamt etwa 10 000 Internierten aus den Lagern Starobielsk und Ostaschkow auffindig zu machen. Wie hatten diese ihr Ende gefunden? Man wollte sich daran machen, die genauen Umstände ihres Verschwindens aufzuklä-

ren. Die Fortsetzung der Kommissionsarbeit war bereits in die Wege geleitet ...

Es wurde nichts daraus.

Denn inzwischen hatte die Weltpolitik wieder einmal umgeschlagen. Nach dem «Kalten Krieg» kam die heiss ersehnte «Détente». Zu ihr passten nicht einmal mehr die Ergebnisse der abgeschlossenen Katyn-Untersuchung. Sie wurden aufs Eis gelegt. Und die weitere Abklärung des Falles, bei dem es nicht nur um die aufgefundenen, sondern auch um die nicht aufgefundenen Opfer geht, war vollends unerwünscht.

Im letzten Herbst kam Katyn vor dem britischen Parlament zur Sprache. Tatsächlich hatten Lord Barnby, der Unterhausabgeordnete A. Neave und vor allem der Historiker Fitzgibbon die Erinnerungen an jenen Massenmord wieder geweckt. In Zusammenarbeit mit polnischen Exilkreisen wurde ein Komitee gebildet, das sich für die Errich-

tung eines Katyn-Denkmal in London einsetzte. Es ist schliesslich auch dazu gekommen. Aber bei der Inschrift und bei der Einweihung mit jener befohlenen Diskretion, von der wir zu Beginn unserer Arbeit berichtet hatten. jm

★★★

Der im Grunde genommen sinnlose Mord von Katyn war kein Akt einer normal verstandenen Staatsräson. Er entsprang lediglich dem systembedingten Bedürfnis, unerwünschte Elemente zu liquidieren. Die «umstrittene Frage», ob es sich um ein deutsches oder ein sowjetisches Verbrechen handelt, ist eindeutig und beweiskräftig beantwortet. Uebrig davon bleibt nur die Feststellung, dass das sowjetische Verbrechen aus der Zeit der Allianz Hitler-Stalin stammt und dass es — vor allem — wesensgemäss zu jener Machtausübung gehört, die Nationalsozialismus und Sowjetsozialismus im Totalitarismus verbindet. ■

Khatyn statt Katyn

Nach sowjetischem Willen sollte Katyn bei Smolensk, der Ort des Massenmordes an polnischen Armeeangehörigen, aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwinden. Aber dafür sollte ein Dorf mit ähnlichem Namen bei Minsk ins öffentliche Bewusstsein gelangen, als Gedenkstätte für Opfer, die zweifelsfrei von den deutschen Okkupanten umgebracht worden sind. Man will dem Wort eine andere Assoziierung geben. Unter anderem mit Hilfe westlicher Prominenz und westlicher Berichterstattung.

Als 1974 der damalige amerikanische Präsident Nixon in der Sowjetunion weilte, besuchte er auch die Heldengedenkstätte Chatyn (damals auch deutschsprachig häufig als Khatyn übermittelt), einen riesigen Erinnerungskomplex ausserhalb von Minsk, der dem Andenken an erschossene Bewohner zur Zeit der deutschen Besetzung gewidmet ist. Die amerikanischen Gäste zeigten sich laut «Prawda» tief beeindruckt.

Opfer der nationalsozialistischen Okkupation gab es überall. Warum wurde dieser Ort für das Besuchsprogramm ausgesucht? Und warum hat diese Gedenkstätte so aussergewöhnliche Dimensionen? Fanden dort besonders umfangreiche Massaker statt? Nein. Die Aufmerksamkeit gilt dem Namen, und dem Namen allein.

Während des Partisanenkrieges in Weissrussland befand sich unter den von den Deutschen zerstörten Ortschaften auch ein Dorf namens Chatyn. Gerade dort fielen weniger Menschen als anderswo (auch in der Umgebung von Minsk)

den deutschen Repressalien zum Opfer. Aber es war dieses Dorf, das man zum Symbol der nationalsozialistischen («deutsch-faschistischen») Schreckensherrschaft erkor und zur riesigen Heldengedenkstätte ausbaute, wohin man prominente Besucher aus dem Westen führt.

Die Namensähnlichkeit mit Katyn wirkt in der englischen wie in der französischen Sprache noch suggestiver. Dort wird der russische Konsonant, den wir auf deutsch mit ch wiedergeben, als kh geschrieben und meist als k ausgesprochen (Khrushchev, Kharkov). Es kommt gelegentlich sogar vor, dass man ihn auch schriftlich mit einem einfachen k wiedergibt. Durch diese westliche Transkription wurde aus Chatyn ein Khatyn oder gar (auch durch die vage Erinnerung an ein schon einmal gelesenes Wort) ein Katyn. Die Ablenkungsfunktion ist offenkundig.

Aber ihre Wirksamkeit hängt nicht zuletzt von der Bereitschaft des Westens ab, sich ablenken zu lassen. Wenn die hohen Gäste aus dem Westen und die Berichterstatter in ihrem Gefolge zum Beispiel die Namensassoziation ihrerseits in umgekehrter Richtung benützen würden, um à propos Chatyn die Frage nach Katyn aufzuwerfen, dann hätten die Sowjets sogar einen Grund, die Namensähnlichkeit zu fürchten. Chatyn liesse sich nicht mehr so gut der Aufmerksamkeit des Publikums empfehlen.

Im übrigen sollte die Ehrfurcht vor den Opfern von Chatyn und Katyn eigentlich unteilbar sein. Gerade die Toten von Katyn haben es nicht verdient, dass man ihr Andenken zu einem politischen Verwechslungsspiel missbraucht. ■



Der seinerzeitige amerikanische Präsident Nixon trägt sich ins Besucherbuch von Chatyn (Khatyn) ein. Diente dieser Akt dem Gedenken an die dortigen Toten oder der Verwischung des Gedenkens an die Toten von Katyn?